Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 519. Sonntag den 11. October 1896. 90. Jahrgang.

Aus der Woche.

Dem Satiriker, das kann nicht bestritten werden, bietet der Empfang des Zarenpaares in Paris eine Fülle des dankbarsten Stoffes dar. Wenn Ludwig XIV. aus den elysäischen Gefilden aber, mit Hamlet zu reden, „vom anderen Ort" die Anbetung des fremden Autokraten wahrzunehmen vermocht hat, so kann ihm die Empfindung nicht fern geblieben sein, daß die Franzosen vor ihm, dem bei Lebzeiten von scheinbar unübertrefflicher Sclavendemuth umgebenen einheimischen Herrscher, mit ihrem Vermögen spritzellecterischer Selbstentwürdigung gegeizt haben. Wer an die Menschheit glaubt, dem zuckte in dieser Pariser Zarenwoche höchstens ein Lichtschein in der Thatsache auf, daß die republikanischen Dichter, die zu russischen Hofpoeten geworden waren, durchweg erbärmliches Zeug zu Tage förderten. Der künstlerische Genius wenigstens hat also seine Mitwirkung bei dem beschämenden Schauspiele versagt.

Der Satiriker ist aber gemeiniglich kein Realpolitiker. Dieser aber kann nicht verkennen, daß die Franzosen mit der Ehre auch Erfolge davongetragen haben. Daß das Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich heute etwas anders aufgefaßt werden muß, als vor acht Tagen, bestreiten selbst diejenigen sonderbaren Publicisten nicht, die ihrem Lande zu dienen glauben, indem sie es einlullen. Sie leugnen aber, daß das Verhältniß, wie es jetzt zu Tage tritt, veränderndes Einfluß auf die europäische Politik üben könne. Diese völlige Sorglosigkeit scheint doch zu weit zu gehen. Es war einleuchtend, wenn gesagt wurde, der Zar, der nach seinem Regierungsantritt Oesterreich, Deutschland und England besucht hatte, habe Frankreich nicht, um in der Sprache der Zöllner zu reden, differentiell behandeln können. Aber eine Differenzirung hat doch Platz gegriffen, nur in umgekehrter Richtung. Der Zar hat unverkennbar seinem Aufenthalt in Paris einen reicheren politischen Inhalt gegeben, als dem in Wien, Breslau-Görlitz und Balmoral. Er hat die Anrede als Verbündeter entgegengenommen, eng verwandte Bezeichnungen selbst gebraucht und den Begrüßungsjubel der Pariser Bevölkerung ermuntert, und obwohl er nicht im Zweifel über dessen Beweggründe war und wußte, daß Calfagnac die Absichten des officiellen nicht minder wie des Frankreich der Presse und der Gasse kundgab, indem er sagte, jeder Ruf „Vive la Russie" solle „A bas l'Allemagne" bedeuten.

Dieser Verlauf ist nicht geeignet, den Deutschen das Nachdenken zu ersparen. Noch weniger ist es die Thatsache, daß die Betonung der Intimität zwischen Rußland und Frankreich sich mit jedem politischen Ausspruch des Zaren verstärkt hat. Die Steigerung kann auf vorher mit den Rathgebern erwogenen Entschlüssen beruhen, sie kann sich aber auch unter Einflüssen vollzogen haben, welche die extremen Ehrenbezeigungen und Schmeicheleien der Franzosen auf den jugendlichen Autokraten ausgeübt haben. Wäre das Letztere der Fall — und Niemand kann das Gegentheil bestimmt versichern —, so würde man mit Nicolaus II. als mit einer für äußere Eindrücke empfänglichen Herrschernatur zu rechnen haben — eine Wahrnehmung, durch welche eine ernstere Auffassung der Pariser Ereignisse wahrlich nicht abgeschwächt werden könnte.

Wenn man freilich, wie ein Berliner Blatt thut, die Werbungen Frankreichs um das Bündniß mit Rußland lediglich auf Furcht unserer westlichen Nachbarn vor einem deutschen Angriff zurückführt, dann muß man Alles in bester Ordnung finden. Denn ein solcher Angriff liegt außer dem Bereiche der Möglichkeit, wenn er nicht provocirt wird. Es ist aber auch nicht wahr, daß die Franzosen von dieser Angst beherrscht werden; sie geben dies zwar vor, um die eigene Unfriedfertigkeit zu verschleiern, aber auch der Pariser Correspondent des erwähnten Berliner Preßorganes — es ist die „Voss. Ztg." — hat niemals ein Hehl aus seiner Ueberzeugung gemacht, daß die französische Bevölkerung sich vollkommen sicher vor Deutschland fühlt und ihrem Verhalten zu Rußland und dem Zaren eine heiße Begier nach der Offensive zu Grunde liegt. Im guten Glauben kann also die „Voss. Ztg." ihre Erklärung der französischen Leidenschaft für Rußland nicht vorgetragen haben. Es wäre nicht der Mühe werth, auf diese Leistung eines eigenartigen Patriotismus hinzuweisen, wenn dergleichen nicht nach Paris telegraphirt und dort zur Stützung der Legende von der französischen Angst vor einem deutschen Ueberfall verbreitet würde.

Da hat der „Vorwärts" ein anderes Beschwichtigungsmittel. Er schreibt: „Die Männer, die heute an der Spitze des Landes stehen, sind zwar herzlich unbedeutende Leute, allein so dumm sind sie doch nicht, daß sie Frankreich und Rußland vereinigt für stark genug halten, Deutschland, Oesterreich, Italien und England (das dann unbedingt (!) auf unsere Seite sich stellen müßte (!)) mit Erfolg zu bekriegen. Wir haben im Gegentheil guten Grund, zu glauben, daß man in den maßgebenden Kreisen Frankreichs von der russischen Kriegsmacht eine recht mäßige Meinung habe". Welche Conventionalstrafe England zu entrichten hätte, wenn es sich nun doch nicht „auf unsere Seite" stellte, das sagt Herr Liebknecht nicht, und über die Meinung der maßgebenden Kreise Frankreichs wird man nicht geneigt sein, sich bei ihm Informationen zu holen. Worüber er aber aus eigener Wissenschaft reden könnte, nämlich über die Stellung der französischen Socialdemokraten zu dem Zaren- und Russencultus, darüber schweigt sich der deutsche „Genosse" aus. Sehr erklärlich, die Pariser Socialisten waren in diesen Tagen ununterscheidbar in der Masse der Chauvinisten aufgegangen, und dies Angesichts der frischen Pariser Berichte vor den deutschen Arbeitern zu bestreiten, findet selbst ein Liebknecht nicht den Muth. Bis man sich an die Entstellung der französischen Vorgänge wagen kann, müssen die ohnehin durch den Toller Empfang in puncto der „Internationalität" der französischen „Brüder" stutzig gewordenen Anhänger auf eine andere Weise getäuscht werden. Auch wir fühlen uns im Vertrauen auf die deutsche Kraft frei von Furcht wegen des Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich, im Munde des Herrn Liebknecht aber ist der Hinweis auf die Stärke Deutschlands, die er sonst verächtlich „Militarismus" nennt, und auf den Dreibund, dessen Stifter und Träger er jederzeit mit Haß verfolgt hat, ein verächtliches Verlegenheitsmanöver.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. October. Die „Germania" hat sich wieder einmal besondere Mühe gegeben, die Pseudonymität ihres Namens zu beweisen, und zwar in einem Artikel über die polnische Frage. Das ultramontane Blatt versichert, daß es gut deutsch fühle, aber seine Ausführungen muthen wie eine Uebersetzung aus der polnischen Hetzpresse an. Die „Germania" ist gar nicht darüber im Zweifel, daß an den Hetzereien der Polen, die sie nach Möglichkeit zu beschönigen und zu vertuschen sucht, die sie aber doch nicht ganz leugnen kann, lediglich die deutsche Bevölkerung schuld sei. Dadurch, daß man „auch das geringste Zugeständniß, das in der Natur der Sache lag und durch höhere religiöse oder staatliche Motive gefordert war, den Polen mißgönnte", hat man die heftige Sprache und die Ausschreitungen der polnischen Presse herausgefordert. Also weil die Deutschen die höheren politischen Motive des Polenthums, die darin bestehen, daß eine deutsche Provinz polonisirt werden soll, nicht anerkennen, deshalb tragen sie die Schuld an den polnischen Ausschreitungen. Ist es möglich, so fragt selbst ein freisinniges Blatt, die „Voss. Ztg.", die Thatsachen mehr auf den Kopf zu stellen? Aber die Deutschen mißgönnen den Polen nicht nur die geringsten Zugeständnisse, sie bauschen auch Kleinigkeiten auf. Zu diesen Kleinigkeiten rechnet das ultramontane Blatt die bekannten Ausschreitungen des polnischen Propstes Szadzinski mit dem ehemaligen Namen Schade und des polnischen Propstes mit dem deutschen Namen Bartsch. Die „Germ." fragt: „Sind das wirklich so schwere Vergehen, daß damit das ganze Vaterland in Aufregung versetzt werden muß?" Die Thatsache, daß jene Aufregung vorhanden war und noch ist, sollte die „Germ.", wenn sie es nicht selbst fühlt, belehren, daß es wirklich schwere Vergehungen sind, wenn polnische Geistliche die Imponderabilien des deutschen Gefühls verletzen, ob die „Germ." dies auch als „vielleicht bedauerliche, an und für sich aber geringfügige Vorkommnisse" bezeichnet. Betrachtet die „Germ." diese Vorkommnisse als „vielleicht" bedauerlich, so ist es ihr dagegen ohne Weiteres klar, daß die Vorgänge in Opalenitza gar nicht bedauerlich sind. Das Blatt erklärt zwar an anderer Stelle, das Schlimmste sei, daß nie die amtlichen Feststellungen abgewartet werden, das hat es aber nicht gehindert, mit seinem Urtheil über den Vorfall in Opalenitza von Anfang an fertig zu sein und die Schuld den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Das Blatt hat die Kühnheit, zu fragen, was denn die mit dem Vorfall sich so eifrig beschäftigenden Blätter die Visitationsreisen des Erzbischofs angingen. Die Antwort auf diese Frage ist leicht gegeben. Diese Visitationsreisen des polnischen Erzbischofs geben die deutsche Presse deshalb sehr viel an, weil hierbei unter der Maske der Religiosität polnische Propaganda getrieben und der Fanatismus des Polenthums gegen die deutsche Bevölkerung aufgestachelt wird, was dem, der es noch nicht wußte, gerade durch die Vorgänge in Opalenitza deutlich vor Augen geführt wurde. Daß die „polnische Bewegung" im Wesentlichen von der Geistlichkeit gemacht wird, die sie, unbekümmert um die Folgen, für ihre ultramontanen Ziele auszubeuten will, dafür liefert die warme Vertheidigung der polnischen Umtriebe durch das Organ der Ultramontanen einen neuen Beweis.

* **Berlin**, 10. October. Zu der Affaire Hammerstein hatte im October v. J. im Breslauer freisinnigen Volksverein „Franz Ziegler" der Vorsitzende Rechtsanwalt Feige Mittheilungen gemacht, aus welchen hervorging, daß der ehemalige Chefredacteur der „Kreuzzeitung" Freiherr v. Hammerstein schon vor sechs Jahren als Vorsitzender, bezw. Aufsichtsrathsmitglied, der Hagelversicherungsgesellschaft „Borussia" sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, welche nur die Entlassung Hammerstein's als Mitglieds des Aufsichtsraths dieser Gesellschaft zur Folge gehabt, aber mit Recht vor den Staatsanwalt gehört hätten. Von diesen Unregelmäßigkeiten — es handelte sich u. A. um die Entnahme von 15 000 ℳ ohne die Hinterlegung der entsprechenden Sicherheit und um die Aufstellung falscher Bilanzen — hätten zwölf Personen Kenntniß gehabt, die alle zu der Partei des Herrn v. Hammerstein gehörten und von denen über die Hälfte Grafen und Barone wären. Die Directoren der „Borussia" Eck und Krüger stellten gegen Rechtsanwalt Feige und Dr. Stanjek, den verantwortlichen Redacteur der „Bresl. Ztg.", die jene Mittheilungen übernommen hatte, Strafantrag wegen Beleidigung, welchem die königliche Staatsanwaltschaft in Breslau auch Folge gab. Rechtsanwalt Feige stellte der Staatsanwaltschaft ein umfangreiches Material zum Beweise seiner Behauptungen zur Verfügung. Jetzt, neun Monate nach Einreichung des Actenmaterials, hat, wie der „Niederschl. Anz." berichtet, der Erste Staatsanwalt v. Rosenberg in Breslau den Herren Feige und Stanjek mitgetheilt, daß das gegen sie eingeleitete Verfahren wegen Beleidigung eingestellt sei.

Y. **Berlin**, 10. October. (Telegramm.) Der Kaiser kehrte vorgestern erst nach 6 Uhr Abends aus dem Graß-Schönebecker Revier nach Jagdschloß Hubertusstock zurück. Die Pürschfahrt des Kaisers war den ganzen Tag über vom herrlichsten Wetter begünstigt und die Strecke wies auch an diesem Tage ein erhebliches Resultat auf.

⊙ **Berlin**, 10. October. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute die amtliche Bekanntmachung, daß anläßlich der Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuches dem Geh. Rath Küntzel der Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub, dem Geh. Hofrath Prof. Dr. Gehm in Leipzig der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub, dem Geh. Justizrath Börner und dem Prof. Mandry der Rothe Adler-Orden 2. Cl. verliehen worden sind.

= **Berlin**, 10. October. (Telegramm.) Der „Nordd. Allgem. Ztg." zufolge beruht die Nachricht der „Tägl. Rundschau", daß der Reichskanzler und der Minister des Innern nochmals nach Hubertusstock zum Vortrage befohlen worden wäre, auf Erfindung.

B. **Berlin**, 10. October. (Privattelegramm.) Zu dem Passus in dem vom Zaren in Chalons ausgebrachten Toaste: „Ebenso besteht zwischen unseren beiden Heeren ein tiefes Gefühl der Waffenbrüderschaft", bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Das Wort „Waffenbrüderschaft" könnte auf den ersten Anblick überraschen, wenn es auch durch den Ausdruck „tiefes Gefühl der Waffenbrüderschaft" vorsichtig „verinnerlicht" wird. Aber betrachten wir es einmal auf seinen möglichen Inhalt: Auf eine längere Vergangenheit kann es sich nicht beziehen, denn von den Tagen Suwaroff's an, der am Ende des vorigen Jahrhunderts die Franzosen in Italien und der Schweiz bekämpfte, bis nach dem Krimkrieg und später herrschte zwischen beiden Armeen etwas ganz Anderes, als ein „tiefes Gefühl der Waffenbrüderschaft". In unserer Zeit änderte sich das Verhältniß der beiden Mächte in der bekannten Weise, da Rußland mit Recht annahm, es werde über das in Sehnsucht nach einem Freunde sich verzehrende Frankreich ganz anders verfügen können, als etwa über die im Dreibunde vereinigten Regierungen, und von da an entwickelte sich allerdings jenes tiefe Gefühl der Waffenbrüderschaft. Der französische Flottenbesuch in Kronstadt hat dasselbe schon 1891, der russische Gegenbesuch in Toulon und Paris 1893 deutlich zum Ausdruck gebracht. Es hat sich also, indem der Zar auf dieses Gefühl hinwies, schwerlich etwas Erhebliches geändert. In Deutschland hat man keinen Grund, die Lage beschönigen zu wollen. Unsere Rüstungen und unsere Bündnisse sind auf keine „schöne Lage" berechnet; ruhig und festen Muthes sind wir auf alle Zukunftsmöglichkeiten gefaßt; eben darum aber können wir die Dinge gelassenen Sinnes so betrachten, wie sie sind, und brauchen keine auf die Farbe des Wunsches gestimmten Gläser, wie die Franzosen."

B. **Berlin**, 10. October. (Privattelegramm.) Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Ein hiesiges Blatt brachte die Nachricht, daß der stellvertretende Gouverneur Oberstlieutenant von Trotha den Waheheh eine schwere Niederlage beigebracht und sie aus Ugogo zurückgeworfen habe. Wie uns ein Berichterstatter meldet, ist über einen Kampf, demgemäß auch über einen Sieg des Herrn von Trotha über die Waheheh an maßgebender Stelle nichts bekannt. Dagegen ist nach dem Auswärtigen Amt ein günstiger und friedlicher Bericht des Compagnieführers Prince eingegangen. Derselbe hat bei Quiranga eine Station errichtet und ist an der Küste glücklich angekommen. Vorläufig liegt nur diese knappe Nachricht über die erzielten Erfolge vor. In etwa vier Wochen wird der ausführliche Bericht hier anlangen."

— Die Vertreter der Gasanstaltsarbeiter berichteten gestern in einer zahlreich besuchten Versammlung über das Resultat der Verhandlungen vor dem Gewerbegericht. Weiterhin wurde die Frage erörtert, was zu thun sei, um die Errungenschaften des Streiks festzuhalten. Von allen Rednern wurde die Organisation aller in Betracht kommenden Arbeiter als dringende Nothwendigkeit hingestellt, um gerüstet zu sein, falls der Einigungsvorschlag dadurch außer Kraft gesetzt werde, daß die höhere Verwaltungsbehörde das Gesuch des Magistrats, betreffend Aenderung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe, ablehnend beantwortete. Wenn diese Eventualität eintritt, soll sofort eine Versammlung einberufen werden, welche sich über die dann zu unternehmenden Schritte schlüssig macht.

— In ihrer geheimen Sitzung am letzten Donnerstag hat die Stadtverordneten-Versammlung die Glückwunsch-Adresse an die Kaiserin aus Anlaß ihres bevorstehenden Geburtstages festgestellt. Ferner hat die Versammlung beschlossen, ihr Mitglied, den Ehrenbürger Virchow, zu seinem 75. Geburtstage, am 13. d. M., durch eine Deputation beglückwünschen zu lassen.

— Ein lungenleidender Maurer hatte einen Betriebsunfall erlitten, durch dessen Folgen er monatelang an das Bett gefesselt wurde; nach neun Monaten starb er. Sein Lungenleiden war durch den Unfall erheblich verschlimmert und der Tod dadurch wesentlich beschleunigt worden. Die Berufsgenossenschaft gewährte zwar den Hinterbliebenen Renten in der gesetzlichen Höhe, jedoch nur auf die Dauer von vier Jahren, weil der Arzt begutachtet hatte, der Verunglückte wäre wohl auch ohne den Unfall in etwa vier Jahren an dem Lungenleiden zu Grunde gegangen. Diese Begrenzung der Renten hat das Reichsversicherungsamt für unstatthaft erklärt und noch der „N. Z.-Z." ausgeführt: In dem Unfallversicherungsgesetze ist Höhe und Dauer des Schadenersatzes durch positive Bestimmungen festgesetzt. Es ist deshalb im Falle der Tödtung einer versicherten Person, die — wie dies vorliegend der Fall ist — Frau und Kinder hinterläßt, gemäß § 6 des Gesetzes die Hinterbliebenenrente bis zum Tode oder der Wiederverheirathung der Wittwe und bis zur Erreichung des fünfzehnten Lebensjahres der Kinder zu zahlen, wenn sich auch bis zur größten Wahrscheinlichkeit nachweisen ließe, daß der Getödtete auch ohne den Unfall in kurzer Frist und lange vor jenen Terminen gestorben wäre.

□ **Nordhausen**, 10. October. Die Strafkammer verurtheilte den aus Prag gebürtigen Steinbrucher Ferdinand Stickelig wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten Gefängniß. Der Verurtheilte hatte die beleidigende Aeußerung bei seiner Verhaftung, die wegen Bettelns erfolgte, gethan.

* **Crefeld**, 9. October. Die hier seit einigen Jahren bestehende, aus Mitgliedern der städtischen Verwaltung und der Handelskammer zusammengesetzte sociale Commission hat beschlossen, hier beschäftigungslos werdenden Arbeitern die Vortheile des Krankenversicherungsgesetzes dadurch zu erhalten, daß sie ihnen aus einem zur Verfügung stehenden Fonds die vollen statutarischen Krankencassen-Beiträge zum Zwecke der freiwilligen Weiterversicherung gewährt. (F. Z.)

§ **Eisenach**, 10. October. Der Ausschuß für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen in Deutschland trat am 7. und 8. dss. Mts. zu einer Conferenz in Eisenach zusammen. Beide Abtheilungen des Ausschusses, sowohl die der Vertreter der Kaufmannschaft als jene der Handelslehrer, waren aus allen Theilen Deutschlands beschickt, insgesammt mit etwa 70 Delegirten. Den Vorsitz führte Dr. Stegemann-Braunschweig. Der wichtigste Beschluß betraf die allgemeine Organisation von Unterverbänden für das ganze deutsche Reich, welchen die Hebung des kaufmännischen Unterrichtswesens in ihrem Bezirke übertragen wird. Gleichfalls von principieller Bedeutung ist der weitere Beschluß, daß nicht nur die kaufmännischen Fortbildungsschulen, sondern überhaupt alle nicht als Privatunternehmen charakterisirten kaufmännischen Unterrichtsanstalten in den Kreis der Betrachtung herangezogen werden sollen. Im Juni 1897 wird der allgemeine Verband nach Leipzig einberufen werden. Von dem Ausschusse wurde eine Reihe von Berathungsgegenständen für diesen nächstjährigen allgemeinen Verbandstag festgesetzt, so insbesondere über die Frage der Vorbedingungen für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung, ferner über Handelshochschulen, Frauenhandelsschulen, Abgangsprüfungen und Abgangszeugnisse der Handelsschüler.

* **Gotha**, 9. October. Die vereinigten bürgerlichen Parteien im VI. Landtagswahlbezirke (Stadt Waltershausen) haben die Wahlmänner-Wahl angefochten und zwar mit der Begründung, daß die Wahl in dem für diesen Zweck unzureichenden Sitzungszimmer des Rathhauses anberaumt worden sei und deshalb viele Wähler, des langen Wartens müde, ihr Wahlrecht nicht ausgeübt hätten, daß die Socialdemokraten während der ganzen Wahlhandlung mehrere Sitzplätze, ja ganze Tische im Wahllocal besetzt gehalten und dadurch den Wählern der Gegner Hindernisse und Schwierigkeiten bereitet hätten, und daß die Auszählung der Stimmzettel nicht fortlaufend erledigt, sondern unterbrochen worden sei.

* **Darmstadt**, 10. October. (Telegramm. Ausführlichere Meldung.) Zum Empfang des Kaisers und der Kaiserin von Rußland sind die Straßen und Plätze der Stadt prachtvoll geschmückt. An dem ehemaligen Rheinthore ist eine Ehrenpforte errichtet, deren Kuppel eine große Krone trägt, unterhalb deren sich das russische Wappen mit dem russischen Adler befindet. Von der Ehrenpforte bis zum Residenzschlosse ist eine imposante Via Triumphalis mittels venetianischer Masten und mit Guirlanden verbundener Fichtenbäume errichtet. Besonders reichen Schmuck trägt das große herzogliche Palais, auch das Stadthaus, sowie der Bahnhof sind sehr geschmackvoll decorirt. Die Privathäuser tragen reichen Flaggen- und Blumenschmuck. In den Straßen wogt eine überaus zahlreiche Menschenmenge. Das Wetter ist prachtvoll. Um 9 Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin mittels Sonderzuges auf dem Main-Neckarbahnhofe ein. Nach überaus herzlicher Begrüßung durch die großherzoglichen Herrschaften fand großer militairischer Empfang statt. Hierauf wurde die Fahrt nach dem Palais angetreten. Im ersten vierspännigen Wagen saß der Kaiser und der Großherzog, im zweiten die Kaiserin und die Großherzogin, es folgten der Großfürst und die Großfürstin Sergius, die Prinzessin Battenberg sowie Prinzessin Olga und die Prinzen Heinrich und Wilhelm von Hessen. Den ersten Wagen ritt eine Escadron des Garde-Dragoner-Regiments Nr. 23 voraus, während hinter denselben eine Escadron des Leib-Dragoner-Regiments Nr. 24 folgte. Bei der Ehrenpforte am Rheinthore wurde das Kaiserpaar von dem Oberbürgermeister Morneweg mit einer Ansprache begrüßt, in welcher er dem Kaiser im Namen der Haupt- und Residenzstadt den Willkommengruß darbrachte, für die wiederholten Beweise des Wohlwollens des Kaisers gegenüber der Stadt den Dank derselben und den Wunsch aussprach, es möge dem Kaiser am Ende seiner langen Auslandsfahrt beschieden sein, in Darmstadt reine Freude und Erholung zu finden. Dann begrüßte der Oberbürgermeister die Kaiserin, die jetzt zum ersten Male nach zweijähriger Abwesenheit an der Seite eines durch vortreffliche Eigenschaften ausgezeichneten Gemahls in die alte Heimathstadt zurückkehre, als erhabene Kaiserin und glückstrahlende Mutter. Die Ansprachen schlossen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch. Auf der ganzen Fahrt begrüßte eine dichtgedrängte Menschenmenge die hohen Herrschaften mit begeisterten Jubelrufen.

* **Nürnberg**, 8. October. Der evangelische Schulverein hat in seiner hier abgehaltenen Hauptversammlung auch Stellung genommen zu dem Beschlusse des bayerischen Lehrervereins, wonach Lehrer, die irgend einem confessionellen Verein angehören, nicht in den bayerischen Lehrerverein aufgenommen werden. Nach längerer Besprechung wurde eine Erklärung beschlossen, worin ausgesprochen wird, daß der bayerische Lehrerverein durch jenen Beschluß gegen seine seitherigen Grundsätze der Duldsamkeit verstoßen habe.

* **Metz**, 9. October. Große Verstimmung, besonders in den Subaltern- und Unterbeamtenkreisen, hat eine Veröffentlichung des statistischen Bureaus in Straßburg über die Verleihung von Pensionen an hilfsbedürftige Invaliden aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 hervorgerufen. Es sind bis jetzt in ganz Elsaß-Lothringen 411 solcher Pensionen bewilligt worden, davon entfallen 341 auf solche Invaliden, die im französischen Heere gedient, und nur 70 auf solche, die der deutschen Armee angehört haben. Der Grund für dieses auffällige Verhältniß liegt nicht allein darin, daß die Zahl der französischen Invaliden in Elsaß-Lothringen größer ist als die der hier ansässigen Deutschen, sondern er wird hauptsächlich, der „N. Z." zufolge, darin gefunden, daß bei Bewerbung um diese Pension die Bürgermeister ein Bedürftigkeitszeugniß und die Pfarrer ein Würdigkeitszeugniß ausstellen müssen. Während nun den Invaliden deutscher Nationalität die Beibringung dieser Zeugnisse von den französisch gesinnten Ausstellern ganz außerordentlich erschwert wird, gelingt es den alten französischen Soldaten sehr leicht, sich diese Papiere zu verschaffen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 9. October. In der heutigen Clubobmänner-Conferenz wurde der Ministerpräsident Badeni wegen der Gerüchte, betreffend die Auflösung des Abgeordnetenhauses, interpellirt. Er erwiderte, die Regierung habe durch die frühzeitige Einberufung des Reichsrathes und die sofortige Vorlage des Budgets ihren unzweideutigen Willen kundgegeben, daß dieses Haus noch das Budget erledige, was ihm wohl bis zum Jahresschlusse möglich wäre. An dieser Absicht halte die Regierung nach wie vor fest, und er finde keinen Anlaß, sich heute schon darüber zu äußern, was zu geschehen hätte, wenn das Budget nicht rechtzeitig fertiggestellt werden sollte.

* **Wien**, 10. October. (Telegramm.) Die fast in jeder Sitzung des Wiener Gemeinderaths vorkommend Scandale erreichten gestern ihren Höhepunct. Der Antisemit Gregorig sagte, die liberale Minderheit habe kein Schamgefühl. Die Liberalen verlangten hierfür den Ordnungsruf.

SLUB
Wir führen Wissen.